

Einleitung

»Voll krank, auf 'ne andere Schule zu müssen!«, heißt es auf einem Werbeplakat der »Aktion Mensch«. Abgebildet sind drei jugendliche Schülerinnen, von denen eine in einem Rollstuhl sitzt. Die Botschaft ist eindeutig: Körperbehinderte junge Menschen gehören auf eine allgemeine Schule, sie gehören inklusiv unterrichtet. Die Werbung bestätigt unbeabsichtigt ein Ergebnis eines Forschungsprojektes, das die Herausgeber dieses Bandes im Rheinland durchführen konnten. Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung, die keine größeren Unterstützungsleistungen benötigen und sich in sozialen Beziehungen aktiv einbringen und durchsetzen können, besuchen erfolgreich diese sehr engagiert arbeitenden allgemeinen Schulen. Doch was ist mit den Schülerinnen und Schülern¹, die nicht so charmant wirken wie die drei jungen Frauen auf dem Werbeplakat der »Aktion Mensch«? Was ist mit jungen Menschen, die Probleme haben, soziale Beziehungen konstruktiv zu gestalten, oder die keine Eltern haben, die sich aktiv in Schulprozesse einbringen können oder wollen?

Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung berichten immer wieder davon, dass sie viele Schülerinnen und Schüler aufnehmen müssen, die aus der Integration/Inklusion zurückkommen, weil allgemeine Schulen ihnen kein passendes schulisches Bildungsangebot machen konnten und sie dort großen Belastungen ausgesetzt waren. Ein Sachverhalt, der bis vor wenigen Jahren nicht empirisch untersucht wurde.

Kinder und Jugendliche mit einer Körperbehinderung sind eine ausgesprochen heterogene Schülergruppe. Es sind eben nicht nur diejenigen, die Rollstuhl fahren und die vor allem körperlich beeinträchtigt sind. Es sind auch Schülerinnen und Schüler, die weitere Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten haben, die nicht direkt sichtbar sind, die sich aber als bedeutsam erweisen, wenn sie erfolgreich lernen und am sozialen Leben teilnehmen wollen. Ebenso zählen hierzu Schülerinnen und Schüler mit komplexem Unterstützungsbedarf, die bisher fast überhaupt nicht in die

1 Im vorliegenden Buch wurde es den Autoren überlassen, weibliche und/oder männliche Geschlechtsbezeichnungen in ihren Texten zu verwenden. Mit der jeweils verwendeten Sprachform geht ein Respekt für die Vielfalt aller Menschen einher.

Debatte einbezogen werden. Themen wie Gesundheit, Pflege und Therapie haben für viele dieser Kinder und Jugendlichen eine besondere Bedeutung in ihrem leiblichen Dasein. Wenn auch sie am inklusiven Schulentwicklungsprozess teilhaben sollen, müssen diese Themen in inklusiven Schulen als bedeutsam erkannt und berücksichtigt werden.

Die schulpolitischen Entwicklungen in den Bundesländern sind bezogen auf den hier angesprochenen Personenkreis derzeit außerordentlich unterschiedlich. Einerseits scheint die Bedeutung der Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung durch die aktuellen Entwicklungen in den meisten Bundesländern nicht in Frage gestellt zu werden. Andererseits werden die Möglichkeiten der Schulen zu meist nicht ernsthaft in inklusive Schulentwicklungsprozesse einbezogen. Initiativen entstehen eher aus einigen Schulen selbst heraus, als dass diese systematisch gesucht werden. Die Inklusionsquote dieser Schülergruppe bleibt in den meisten Bundesländern relativ stabil bei etwa 20–30 %, obwohl die Gruppe »der« Schülerinnen und Schüler mit einer Körperbehinderung allgemein als leicht »inkludierbar« gilt. Nationale und internationale Studien weisen zudem darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler vorwiegend außerhalb des allgemeinen Schulwesens unterrichtet werden, sobald zu einer Körperbehinderung weitere Probleme in Bereichen wie der Wahrnehmung und des Lernens oder eine höhere Therapie- oder Pflegebedürftigkeit hinzutreten. Dies sollte und kann nicht automatisch als aussondernd bezeichnet werden, wird hiermit doch häufig im Sinne des Artikels 24, Abs. 1, Satz 1 das Recht der Schüler auf bestmögliche schulische Bildungsangebote anerkannt und gesichert. Die hier nur skizzierte Situation verweist auf eine Komplexität der Inklusionsentwicklung, die in diesem Band theoretisch und praxisorientiert für die Personengruppe der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung differenziert reflektiert wird.

Die Systematik des vorliegenden Bandes spiegelt die Vielfältigkeit der aktuellen Diskussionen wider, die sich mit dem Begriff der Inklusion verbinden. Er baut auf einem Forschungsprojekt auf, das von den Herausgebern in den Jahren 2010 bis 2012 durchgeführt wurde. Der Band nimmt das Problemfeld der Inklusion aus der Perspektive von fünf unterschiedlichen, aber aufeinander bezogenen Zugängen in den Blick:

Das *erste Kapitel* skizziert *historische Entwicklungen* der Körperbehindertenpädagogik in Deutschland und stellt den Prozess und die Situation der inklusiven Schulentwicklung in diesem Förderschwerpunkt bis zum Herbst 2013 dar.

Aus einer *theoretisch-philosophischen Perspektive* und anhand empirischer Daten diskutiert *Kapitel zwei* die Grundlagen des inklusionspädagogischen Ansatzes in ihrer Relevanz für (schwerer) körperlich und geistig behinderte Menschen. Das Potenzial des inklusiven Ansatzes wird durch die einseitig normative Sichtweise auf Inklusion nicht nur aufs Spiel gesetzt – diese Ausrichtung könnte gravierende Konsequenzen haben und der Anerkennung und Teilhabe schwerer körperlich und geistig behinderter Menschen auf paradoxe Weise zuwiderlaufen.

Kapitel drei widmet sich wesentlichen durch eine Körperbehinderung bedingten Auswirkungen und stellt deren *pädagogische Bedeutsamkeit* für inklusive Situationen heraus. Im Fokus stehen dabei besonders Kinder und Jugendliche mit cerebralen Bewegungsstörungen und Jungen mit fortschreitenden Muskelerkrankungen.

Im *vierten Kapitel* legen zwei Artikel den *empirischen Forschungsstand* der inklusiven Schulentwicklung in Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf körperliche und motorische Entwicklung dar. Ausgehend von der Auswertung nationaler und internationaler Studien zum Gemeinsamen Unterricht der vergangenen 40 Jahre, leitet Walter-Klose Empfehlungen für den Aufbau inklusiver Bildungssysteme ab. Es zeigt sich, dass eine spezifische Perspektive auf Schülerinnen und Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung notwendig ist, um Fragen bestmöglicher Unterrichts- und Schulqualität differenziert beantworten zu können. Singer stellt die Ergebnisse des Forschungsprojektes »Ermittlung von Qualitätsbedingungen für den Ausbau gemeinsamer Beschulung (schulische Inklusion) und Sicherung des bestmöglichen schulischen Bildungsangebots (Art. 24, 2e der UN-Konvention) von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung« vor. Neben den Erfahrungen von Schülern, ihren Eltern und Lehrkräften in gelingenden inklusiven Schulsituationen wurden in diesem Projekt ebenso die Erfahrungen von Schülern, die an eine Förderschule wechselten, berücksichtigt. Im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen vor allem sozial-integrative Aspekte einer gelingenden schulischen Inklusion. Aus der Perspektive der Schulentwicklung stellt Walter-Klose in seinem zweiten Kapitel von IV einen Leitfaden vor, der den Unterstützungsbedarf der Schülerinnen und Schüler sowie die individuellen schulorganisatorischen Anpassungsnotwendigkeiten in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt. Er kann in der Praxis für die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen mit Körperbehinderung in die allgemeine Schule sowie zur Reflexion der Anpassung von Schule und Unterricht an das jeweilige Kind verwendet werden und wurde auf Basis der empirischen Arbeiten entwickelt.

Im *fünften Kapitel* berichten sechs Autorinnen und Autoren von unterschiedlichen *praktischen Beispielen*. Vorgestellt werden zum einen Beispiele, in denen allgemeine Schulen im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses inklusive Bildungsangebote eröffnen, erproben oder bereits über viele Jahre hinweg praktisch anbieten. Zum anderen werden Beispiele beschrieben, in denen Förderschulen körperliche und motorische Entwicklung neue Beratungsangebote entwickeln, die Bildungsmöglichkeiten in inklusiven, allgemeinen Schulen initiieren und unterstützen.

Der Band richtet sich insbesondere aufgrund seiner vielfältigen Zugänge zur Thematik der Inklusion gleichermaßen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, an Studierende und Lehramtsanwärter, ebenso an Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen und in der Schulaufsicht Tätige, die hier zahlreiche theoretische und praktische Anregungen finden. Die Herausgeber und die Autorinnen und Autoren hoffen, mit diesem Band sowohl einen Beitrag zu einer intensiven Fortführung der wissenschaftlichen Diskussion um Inklusion als auch zu einer verstärkten Entwicklung schulischer Inklusionsangebote zu leisten. Unser Dank gilt besonders allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge zu diesem Band. Für Rückfragen und Diskussionen stehen alle Autorinnen und Autoren gerne zur Verfügung.

Würzburg im August 2014
Reinhard Lelgemann
Philipp Singer
Christian Walter-Klose



Körperbehindertenpädagogik und Inklusion

Körperbehindertenpädagogik: Exklusives Bildungsangebot in inklusiven Zeiten – Gedanken zur Geschichte, Gegenwart und nahen Zukunft

Reinhard Lelgemann

Die schulisch orientierte Körperbehindertenpädagogik ist innerhalb der Sonderpädagogik ein kleines Fachgebiet, welches dadurch herausgefordert ist, dass sich die Schülerschaft in allen Schulen unterschiedlich darstellt und in ständigen Veränderungsprozessen befindet, auch wenn die weiterhin größte Einzelgruppe Schülerinnen und Schüler mit einer infantilen Cerebralparese sind (vgl. Hansen, 2012; Lelgemann/Fries, 2009). In der Inklusionsdebatte wird die Schülerschaft vor allem als Gruppe der vornehmlich körperbehinderten Kinder und Jugendlichen wahrgenommen, die scheinbar, außer einem Mobilitätsproblem, nur geringe Lern- und Lebenserschwer-nisse bewältigen müssen. In vielen Förderschulen dagegen finden sich vor allem mehrfach oder stark beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler.

In der aktuell geführten Diskussion zur Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems kann der Eindruck entstehen, Körperbehindertenpädagogik bzw. spezifische Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung seien selbstverständlich in einem inklusiven Bildungssystem möglich, wenn nur gewisse bauliche Aspekte berücksichtigt werden. Dieser Eindruck wird in der medialen Öffentlichkeit u. a. dadurch begünstigt, dass das Thema Inklusion in sehr hohem Maße durch körperbehinderte Menschen repräsentiert wird, die einen Rollstuhl nutzen oder aufgrund körperlicher Fehlbildungen (z. B. verkürzte Gliedmaßen) vom Erscheinungsbild her auffallen, eine sehr sympathische Ausstrahlung haben, selbstbewusst auftreten, charmant sind, weiterhin aber keine relevanten Erschwernisse zu bewältigen haben.

Im Folgenden wird auf der Basis einiger weniger Hinweise zur Qualität inklusiver Bildungssituationen für Schülerinnen und Schüler mit einer körperlichen oder mehrfachen Beeinträchtigung und sich daraus ergebender Fragen die Entwicklung der Körperbehindertenpädagogik als erziehungswissenschaftlicher Disziplin skizziert. Die Darstellung verweist darauf, wie wenig selbstverständlich die Entwicklung von Bildungsangeboten für Schülerinnen und Schüler mit körperlichen und mehrfachen Beeinträchtigungen sich gestaltete, benennt aktuelle Bedingungen und ermöglicht eine erste Reflexion des Selbstverständnisses sowie der Komplexität des Fachgebietes und der inklusionsspezifischen Besonderheiten und Herausforderungen. Dabei geben die Ausführungen zu den aktuellen Entwicklungen in einigen Bundesländern den Stand zum Ende des Jahres 2013 wieder.

1 Internationale Entwicklungen

Differenzierte empirische Studien zur schulischen Situation körperbehinderter und der hier ebenso angesprochenen mehrfachbehinderten Schülerinnen und Schüler im internationalen Raum liegen inzwischen einige vor, auch wenn diese nicht immer vergleichbar sind oder den gleichen Personenkreis ansprechen, der in Deutschland in die Diskussion einbezogen wird. Walter-Klose hat in seiner vergleichenden Arbeit 81 Studien aus Deutschland, vor allem aber Staaten, die seit mehr als dreißig Jahren integrative Bildungssysteme entwickelt haben, einbeziehen können. Wesent-

liche Erkenntnisse dieser Studie (ausführliche Darstellung bei Walter-Klose hier im Buch) sind,

- ♦ dass in den von ihm ausgewerteten Studien vornehmlich Schülerinnen und Schüler erfasst wurden, die nicht gleichzeitig erhebliche Lernbeeinträchtigungen oder sehr schwere Beeinträchtigungen aufwiesen (Walter-Klose, 2012, S. 310f.). Hieraus kann zumindest abgeleitet werden, dass diese Personengruppe auch nach langjähriger integrativer Schulentwicklung nicht im Fokus der pädagogischen Forschung steht;
- ♦ dass unterschiedliche Schulentwicklungsmodelle realisiert wurden, die von einer ständigen Präsenz der Schüler in der Klasse bis hin zu überwiegend räumlich getrennter Unterrichtung in anderen Klassenräumen alle Facetten aufweisen (ebd., S. 324f.);
- ♦ dass ein deutlich höheres Maß an integrativer/inklusive Beschulung als in Deutschland, wenn auch in unterschiedlichen organisatorischen Modellen, möglich ist (ebd., S. 56f.);
- ♦ dass Integration/Inklusion leichter realisiert werden kann, wenn die Schüler ein sozial akzeptiertes Verhalten aufweisen und nicht mehrfachbehindert sind (siehe hierzu auch Singer hier im Buch);
- ♦ dass Aspekte der medizinischen Unterstützung, also Hilfsmittel und Therapien, kaum als forschungsrelevant angesehen und nur selten erforscht wurden. Dort, wo entsprechende, zumeist kleinere qualitative Forschungsergebnisse vorliegen, verweisen sie auf deutliche Mängel in der Versorgung mit Therapien und Hilfsmitteln (ebd., S. 313ff., S. 342ff., S. 352ff.);
- ♦ dass in den Untersuchungen, in denen der Intelligenzquotient der Schülerinnen und Schüler in inklusiven Situationen erfasst wurde, nachgewiesen werden konnte, dass die messbaren schulischen Bildungsergebnisse den potenziell für möglich erachteten nicht entsprachen (ebd., S. 278f.).

Eine weitere von Paulsson und Nygren 2009 in Schweden vorgelegte Studie befragte Schüler, Eltern und Lehrer, um nach dreißig Jahren integrativer Schulentwicklung die Qualität des schulischen Bildungsangebotes vornehmlich körperbehinderter Schülerinnen und Schüler zu erfassen (Paulsson et al., 2011). Es wurde deutlich, dass Schülerinnen und Schüler mit einer Körperbehinderung in allen Regionen Schwedens integrativ/inklusive unterrichtet werden und sich der weitaus größere Teil der Schüler in diesen Schulen wohlfühlt. Ebenso aber wiesen Schüler und Eltern darauf hin, dass in aller Regel entsprechende bzw. notwendige Hilfsmittel